

Nachrichten aus dem Rathaus

Nr. / 24.10.2013 Information

Stadt Nürnberg
Presse- und
Informationsamt

Rede von
Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly anlässlich
des Festakts „20 Jahre Straße der Menschenrechte“
am 24. Oktober 2013

Leitung:
Dr. Siegfried Zelnhefer

Fünferplatz 2
90403 Nürnberg
www.presse.nuernberg.de

Es gilt das gesprochene Wort

Anrede,

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren“,
heißt es in der allgemeinen Menschenrechtsdeklaration.

Dieser Satz hat naturrechtliche Wurzeln und meint den Kern der allen
Menschen innewohnenden – also eben nicht vom Staat gewährten –
Rechte, unabdingbar, unveräußerlich, das Individuum als
Grundrechtsträger.

Dieser Grundgedanke findet sich in der Französischen Revolution, in der
amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und in allen modernen
Verfassungen.

„Der Mensch ist frei geboren und liegt doch überall in Ketten“, sagt der
französische Philosoph und Pädagoge Jean-Jaques Rousseau. Welche
Ketten sind das? Wird der Mensch in seinen Grundrechten akut bedroht?
Wenn ja, von wem? Etwa vom eigenen Staat? Wer schützt ihn davor?

Lassen Sie mich zu Beginn ein paar Gedanken zu diesem Thema ausführen:

Seite 2 von 9

Der italienische Philosoph Norberto Bobbio schreibt: „Freiheit und Gleichheit der Menschen sind keine Tatsache, sondern ein zu verfolgendes Ideal, nichts Existierendes, sondern ein Wort, eine Verpflichtung.“

Damit ist der Schritt vom Juristischen zum Politischen gemacht: Freiheit und Gleichheit nicht als Zustand, sondern als Auftrag und Verpflichtung.

Das ist der Übergang von der Theorie zur Praxis, vom Recht als philosophischem Denkgegenstand zur politisch-ethischen Verantwortung, die aus Artikel 1 der Menschenrechtsdeklaration resultiert.

Dabei stellen sich folgende Fragen:

- 1) Rechtsstaatlichkeit und Gewaltmonopol:
Welche Rechte besitzt das Individuum, gegen den Staat selbst vorzugehen, der Inhaber des Gewaltmonopols ist? Was können die Bürger eines Staates tun, der die Menschenrechte nicht für schutzwürdig hält? Dazu wieder Bobbio: „Ihnen bleibt wiederum kein anderer Weg als der Rückgriff auf das sogenannte Widerstandsrecht. Nur die Ausweitung des Schutzes der Menschenrechte auf alle Staaten und seine gleichzeitige, teilweise oder totale Absicherung durch eine den Staaten übergeordnete Instanz, nämlich die internationale Gemeinschaft, wird die Alternative Unterdrückung oder Widerstand aufheben können (...). Dieses Wissen um den richtigen Weg zum gewünschten Ziel ist aber noch nicht die Umsetzung in die Tat.“

Von den „Nürnberger Prozessen“ bis zur Diskussion um die Anerkennung des Internationalen Strafgerichtshofs in Den Haag spannt sich mehr als ein halbes Jahrhundert Diskussion um diese Frage und in Nürnberg materialisierten sich auf schicksalshafte Weise zwei Ebenen dieser Frage:



Die erste, wer die Opfer der Nazis vor dem Staatsterror schützen hätte können.

Und die zweite um die Autorität der „übergeordneten Instanz“.

2) Rechtskultur:

Direkt damit hängt die Frage der sozialpsychologischen Akzeptanz von Rechtsstaatlichkeit zusammen. In Staaten ohne Rechtskultur entwickeln sich Gesellschaften ohne Rechtsbewusstsein. Wo staatliche Autorität menschenrechtswidrig handelt, kann sich (und sollte sich) keine Akzeptanz für staatliche Autorität entwickeln, wo zum Beispiel Bestechung selbstverständlich ist, kann man Gleichheit vor dem Gesetz getrost vergessen, wo Millionen ihrem Führer zugejubelt haben, blieb Zivilcourage auf der Strecke oder wurde zumindest zum seltenen Phänomen.

3) Sozialstaat:

Natürlich gehört – für mich wenigstens – auch eine soziale Demokratie, also ein Staatswesen, das zu große Ungleichheit im Materiellen bekämpft und massenhafte Armut nicht zulässt, als Basis dazu. Die Ketten, in denen der frei geborene Mensch bei Rousseau liegt, müssen nämlich keinesfalls juristische oder solche physischer Gewalt sein, auch Armut kettet an.

Die Menschenrechte und die Durchsetzung sind Basis für Rechtsstaatlichkeit, Rechtskultur und sozialen Zusammenhalt. Basis für Demokratie und Freiheit.

Wie sieht die reale Welt des 21. Jahrhunderts aus?

- International fehlt noch immer die Akzeptanz des Strafgerichtshofs in Den Haag, unter anderem aus USA, Russland und China.
- Es gibt noch immer massenweise gesinnungsethisch begründete Gewaltsamkeit der Macht.
- Es gibt eklatante materielle Ungleichheit.
- Es gibt massenweise Menschenrechtsverletzungen.



Ist dieses weite Feld, diese existenzielle Grundfrage der Menschheit in einem Kunstwerk zu erfassen?

Seite 4 von 9

Oder müsste ein solches Kunstwerk nicht zwangsläufig im Symbolhaften gefangen sein?

Monumente, Mahnmale, Plätze und Rauminstallationen für Frieden, Freiheit und Menschenrechte gibt es auf der ganzen Welt – auch und gerade in totalitären Regimes, die die so monumental geehrten Freiheitsrechte gerne mit Füßen treten.

Politische Kunst ist immer in latenter „Pathos-Gefahr“.

Und Pathos tönt dann besonders hohl, wenn das Werk *wurzellos* entstanden ist und *folgenlos* herumsteht.

Dass Ersteres bei der Straße der Menschenrechte nicht der Fall sein würde, wusste man schon damals. Die Geschichte Nürnbergs in der NS-Zeit ist die Wurzel gewesen, auf die Idee überhaupt zu kommen. Nur in Nürnberg konnte Dani Karavan dieses Werk schaffen. Dass Letzteres nicht der Fall war und ist, glaube ich heute – 20 Jahre später – mit Entschiedenheit sagen zu können.

Wahrscheinlich konnten hier in Nürnberg – der ehemaligen „Stadt der Reichsparteitage“, Verkündungsort der „Nürnberger Gesetze“ und Stadt der „Nürnberger Prozesse“ – nur wenige Künstler den historischen Auftrag umsetzen, ganz sicher hat Dani Karavan es vermocht.

Er hat bei der Eröffnung gesagt:

„Ich gehe die Straße entlang mit meiner Großmutter, die barbarisch von den Nazis ermordet wurde und kein Grab hat und lese den Artikel 1 in ihrer Sprache, jiddisch: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“ Und weiter: „Ich nehme Dich an die Hand, kleine Anne Frank. Ich war damals jünger als Du. Ich gehe mit Dir zur Säule 3 und



lese in Deiner Sprache: Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person.“

Seite 5 von 9

In diesen persönlichen Schicksalen eröffnet sich der ganze Kosmos des Menschenrechtsdiskurses des vergangenen Jahrhunderts. Welche überstaatliche Instanz würde die Kraft aufbringen, Menschen vor den Übergriffen ihres eigenen Staates zu schützen? Würde eine überstaatliche Macht entstehen können, die Menschenrechte dann auch durchzusetzen?

Die Redner zur Eröffnung vor 20 Jahren wünschten sich, namentlich Daniel Jacoby – Mitglied der Jury des Internationalen Nürnberger Menschenrechtspreises bis heute –, endlich die Einrichtung eines internationalen Strafgerichtshofes zur „Ahndung der Menschenrechtsverstöße all dieser kleinen Hitlers, die im Dunst von Gesellschaften entstehen, in denen Menschenrechte nichts gelten. Sonst blieben die Menschenrechte nur ein Ideal“.

Die Redner thematisierten die Frage, ob nicht die Vereinten Nationen auch mit Waffengewalt intervenieren können müssten, wenn Minderheitenrechte so gravierend verletzt werden würden.

Die Redner wünschten sich eine ordentliche Dokumentationsstätte auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände und im Schwurgerichtssaal 600.

Die Redner auf der sich an die Einweihung anschließenden Konferenz kritisierten scharf die Einschränkung des Asylrechts in Deutschland.

All das ist erst 20 Jahre her. Und nun?

Es gibt ihn, den Strafgerichtshof in Den Haag – wurzelnd in den Nuremberg Principles. Sadam Hussein wurde wegen crimes against humanity verurteilt.

Es gibt UN-Mandate.



Es gibt das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände und das Memorium Nürnberger Prozesse.

Aber:

Es gab Ruanda und Srebrenica und – es gibt Lampedusa.

Ist Menschenrechtsarbeit ein Job für Sisyphos? Immer, wenn ein kleiner Fortschritt auf dem Weg nach oben erkämpft worden ist, rollt der Stein wieder hinab in die Barbarei.

Die Frage lässt sich nicht mit einem einfachen Ja oder Nein beantworten.

In der Zeit der Ost-West-Teilung der Welt waren die Konfliktpotenziale im Vergleich zu heute geradezu überschaubar.

Heute sind politische, ethnische, religiöse Konflikte eng miteinander verwoben, und nahezu nie frei von materiellen Interessen.

USA, Russland und China – die wichtigsten Veto-Mächte im UN-Sicherheitsrat – erkennen den Internationalen Strafgerichtshof für ihre eigenen Operationen weiter nicht an.

Selbst die persönlichsten Menschenrechte – etwa das auf sexuelle Identität – werden in unzähligen Ländern ignoriert, oft sogar unter Strafe gestellt, wie das Beispiel unserer diesjährigen Menschenrechtspreisträgerin zeigt.

Der Auftrag der „Straße der Menschenrechte“ ist aktueller denn je. Denn vielleicht ist sie eines der wenigen, vielleicht sogar das einzige Kunstwerk, das längst auch zur Grundlage für das Handeln von Politik und Gesellschaft geworden ist.



Die Straße der Menschenrechte ist sicher *das* Symbol für die Selbstverpflichtung der Stadtgesellschaft, für Frieden und Menschenrechte einzutreten.

Sie ist unser täglicher Prüfstein.

Sie ist Ort der Versicherung des eigenen Tuns.

Peter Schönlein hat das bei der Eröffnung so formuliert: „Sie (die Straße der Menschenrechte) soll Symbol dafür sein, dass von dieser Stadt nur noch Signale des Friedens und der Völkerverständigung ausgehen mögen.“

Nicht alle haben es geglaubt, manche unterstellten gar, man wollte die Nazi-Vergangenheit der Stadt vergessen machen, die Zweifel waren legitim, die Unterstellung böswillig.

Schließlich hatte die Stadt schon 1985 mit der Ausstellung „Faszination und Gewalt“ ein klares Zeichen der Erinnerungskultur gesetzt. Und 1993, bei der Eröffnung der „Straße der Menschenrechte“, arbeitete man am Programm für das Gedenkjahr 1995, dem 50. Jahrestag des Kriegsendes.

Peter Schönleins Wunsch, die Menschenrechtsarbeit neben der symbolhaft-mahnenden Straße und der Verleihung des Internationalen Nürnberger Menschenrechtspreises breit und tief in der Stadt zu verankern, ist in Erfüllung gegangen – von den Schulen gegen Rassismus über das Nürnberger Menschenrechtszentrum bis zum Internationalen Menschenrechtsfilmfestival ist ein breites Spektrum von NGOs aktiv.

Neue städtische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erhalten Schulungen in Menschenrechtsbildung. Nürnberg ist eine der wenigen Städte Deutschlands mit einer Antidiskriminierungsstelle.

Aus dem Dokumentationszentrum heraus hat sich die Initiative zur UN-Akademie entwickelt, an der wir zusammen mit dem Außenministerium arbeiten.



Im Stadtpark wächst die Straße der Kinderrechte heran. Heute Kletterobjekt – „Durch Bildung die Welt besteigen“.

Die „Straße der Menschenrechte“ ist Kunstwerk, Mahnmal, Denkmal, Zeichen der Hoffnung und Auftrag.

Diese Bedeutungs- und Wirkungsgeschichte dürfte wohl nicht vielen Kunstwerken beschieden sein.

Ulrich Schneider und Peter Laub schreiben in ihrer Besprechung des Karavan'schen Werks: „So werden auch in der Nürnberger ‚Straße der Menschenrechte‘, im Schreiten entlang der Pfeiler-Enfilade, die neuen Gebäude [des Germanischen Museums] sich verzaubernd entbergen, die heterogene Bebauung homogenisiert. Der formale wie gedankliche Inhalt des Projekts wird sich dem Museumsbesucher und dem Passanten in der Fortbewegung erschließen. Im günstigsten Fall wird der eine oder andere so selbstverständliche Artikel der Menschenrechte Nachdenklichkeit erzeugen. Und jede kleine Nachdenklichkeit wird eine Kluft nicht nur zwischen Juden und Deutschen, sondern zwischen Menschen und Mitmenschen schließen. Kritiker des Projekts sollten erkennen: Dani Karavan sieht mehr, denn er sieht mit dem Herzen.“

Das Erstaunliche ist, dass er es tut, lange bevor wir es mit den Augen wirklich sehen können.

Also ist alles gut?

Nein, leider nicht. Sisyphos wird weiter seinen Stein nach oben rollen und leider steht zu befürchten, dass er auch wieder hinab rollt in die Barbarei.

Es ist an uns dafür zu sorgen, dass Sisyphos in seinem unermüdlichen Tun nicht allein gelassen wird, dass wir uns anstrengen, den Menschenrechten überall Geltung zu verschaffen. Albert Camus mutmaßt, dass Sisyphos ein glücklicher Mensch gewesen sein müsse.



Nr. / 24.10.2013 Information



Manches von dem, was zur Eröffnung der „Straße der Menschenrechte“ als Wunsch geäußert wurde, ist heute in Erfüllung gegangen, viele neue Wünsche haben den Platz der alten eingenommen.

Seite 9 von 9

Der Mensch ist frei und liegt doch in Ketten.

